

Die Forderung nach der Aufstellung eines Sozial-Etats.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nummer 26 vom 27. Juni 1925 einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Seit Beginn der neuen Erhebungsperiode des Reichstages im Dezember vorigen Jahres sind außerordentlich viel Gesetzes-Anträge auf dem Gebiete der Sozialpolitik eingegangen und auch von der Regierung sind zahlreiche Gesetzesentwürfe insbesondere zur Abänderung der Sozialversicherung vorgelegt worden. Bei der Erörterung jedes Antrages und auch den bisherigen Vorklären einzelner Entwürfe ist von Arbeitgeberseite immer wieder darauf hingewiesen worden, daß es nicht angehe, die finanziellen Auswirkungen nur eines einzelnen Gesetzesentwurfes jeweils festzustellen und dann zu dem Ergebnis zu kommen, daß die durch ihn auferlegten Lasten tragbar seien, sondern daß die finanziellen Auswirkungen sämtlicher Gesetzesvorlagen in ihrer Gesamtheit einmal errechnet werden müßten gleichzeitig mit der einwandfreien Vorlegung eines Sozial-Etats durch die Reichsregierung. Nur eine solche Aufstellung, die genauen Aufschluß darüber gibt, welches Ausmaß die soziale Belastung der Wirtschaft augenblicklich insgesamt hat, könne die Grundlage für die Beratung der zahlreichen Entwürfe zur Gesetzgebung in der Sozialversicherung sein. Die öffentliche Diskussion über die Höhe der Sozialbelastung im Jahre 1924 hat zu den bekannten Berechnungen des Reichsarbeitsministeriums geführt, die schließlich unter Einbeziehung der Erwerbslosenfürsorge und knappschaftlichen Altersversicherung eine Summe von 1,610 Millionen Goldmark ausmachten. Demgegenüber ist von Arbeitgeberseite unter Berücksichtigung von Ziffern, die das Reichsarbeitsministerium nicht herausgegeben hatte, insbesondere auch der Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für die verschiedenen Zweige der Versicherung und der Erwerbslosenfürsorge, ein Etat von 1,936 Millionen Goldmark berechnet worden, was gegenüber der entsprechenden Ziffer von 1913 eine prozentuale Steigerung von 70,25 ausmacht. Nach Auffassung der Spitzenverbände im Reich ist aber diese Ziffer noch nicht einmal hoch genug ge-

griffen, um den Ausgangspunkt für die jetzigen Verhandlungen im Reichstag zu bilden. Es muß für 1925 davon ausgegangen werden, daß die Beiträge in den meisten Versicherungsarten prozentual vom Arbeitslohn erhoben werden und dementsprechend durch die Erhöhung der Arbeitslöhne im Jahre 1924 und im ersten Halbjahre 1925 auch ein größeres Beitragsaufkommen in Rechnung zu stellen ist. Weiter sind bereits Anfang 1925 gesetzliche Neuerungen auf dem Gebiete der Invalidenversicherung in Kraft getreten, für die eine Mehrbelastung von rund 200 Millionen Mark errechnet wird, sobald ein Sozial-Etat von mehr als 2 Milliarden Reichsmark insgesamt für die jetzigen Auseinandersetzungen im Reichstag zu Grunde gelegt werden müßte.

Zur Zeit werden im Reichstag und in seinen Ausschüssen drei Gesetzesentwürfe verhandelt und als vierter steht „Die Arbeitslosenversicherung“ in Aussicht. Der Gesetzesentwurf über den Ausbau der Angestelltenversicherung dürfte bei einer allgemeinen Erhöhung sämtlicher Beiträge und der Einführung einer neuen Gehaltsklasse nach der Erhöhung der Pflichtversicherungs-grenze eine Vermehrung der Lasten von 50 Millionen Reichsmark ausmachen. Die Mehrbelastung durch den Gesetzesentwurf über die Wochenhilfe wird auf 15 Millionen geschätzt und die Mehrbelastung durch die Änderungen

in der Unfallversicherung dürfte noch erheblich viel höher zu werten sein, nämlich auf rund 180 Millionen.

In einer Ausführung in der Nationalistischen Korrespondenz nimmt Professor Moldenbauer unter der Überschrift „Ein Musterbeispiel fallender Sozialpolitik“ zu den Beschlüssen über die Neuordnung der Unfallversicherung Stellung. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß durch den Gesetzesentwurf mit einem Ansteigen der Umlage für die Unfallversicherung um mindestens das Doppelte zu rechnen ist und das in einem Augenblick, wo wir vor einer schweren Wirtschaftskrise stehen.

Hauptaufgabe der Gesetzgebung müßte es sein, bei den eingeschränkten Mitteln, die uns zur Verfügung ständen, dort einzugreifen, wo die Not groß sei und dann dort ausreichten zu helfen, dagegen aber nicht alle möglichen sentimentalischen Forderungen zu erfüllen, die viel Geld kosten und ungeheure Verwaltungskosten erfordern würden. Denn die Umlage in der Sozialversicherung im bisherigen Maße anzuheben, so müßte sich das in einer Verkürzung des Lohnes und einer Verkümmern der Lebenshaltung der wirklich Schaffenden äußern. Eine wahre Sozialpolitik dürfte diese Frage nicht außer Acht lassen; wohingegen mit dieser falschen Sozialpolitik zwar für den Augenblick ein populärer Erfolg geschaffen werde, aber letzten Endes die Art an den schon franken Stamm der deutschen Wirtschaft gelegt werde.

Was die künftigen Maßnahmen anbetrifft, die durch eine Arbeitslosenversicherung entstehen würden — der Gesetzesentwurf liegt noch nicht vor — so sind die Meinungen darüber verschieden. Von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wird die Riffer auf rund 60 Millionen Reichsmark geschätzt. Rechnet man die Mehrbelastung der vier Gesetzesentwürfe zusammen, so ist mit rund 250 Millionen zu rechnen, sobald der künftige Sozial-Etat auf rund 2,5 Milliarden steigen würde und damit auf eine Höhe, die nicht annähernd mit dem vergleichbar ist, was die gesunde deutsche Wirtschaft im Jahre 1913 an sozialen Ausgaben aufzubringen hatte. Die Forderung an die Reichsregierung nach Vorlegung eines Gesamt-Sozial-Etats ist deshalb nur zu berechtigt, damit sich der Reichstag als Gesetzgeber bei jedem einzelnen zu verabsichtenden Gesetz über seine Wirkung innerhalb der Gesamtbelastung der Wirtschaft klar werden kann.

Neubestellungen für August 1925

auf das täglich erscheinende Riesaer Tageblatt sind sofort bei jedem Zeitungsträger oder in der Geschäftsstelle Goethestraße 59 zur Vermittlung an diese zu bewirken.
Bezugspreis für August M. 2.25 frei Haus.

Am tliche S.

Freitag, 7. August d. J., vorm. 11 Uhr sollen in Höderau, Brauerei-Restaurant, 1 Nähmaschine, 1 Drehbank und 1 Bohrmaschine versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Riesa.

Städtischer Birnenverkauf

findet ab Freitag, den 7. August 1925, nachmittags von 4-6 Uhr in dem auf dem Sportplatz hinter der Klosterkirche befindlichen Unterunkelhaus statt. Preis pro Pfund zur Zeit 20 Pf.

Der Rat der Stadt Riesa — Grundstücksamt — am 6. August 1925.

Die Pflanzenverpachtung

dießiger Gemeinde findet am 17. August cr. vorm. 11 Uhr im Gemischten Gasthause unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich statt. Brottemwig (Kr. Liebenwerda), 4. Aug. 1925. Der Gemeindevorsteher, Troisch.

1 Paar schwarz-weiße Landen (Straßen) entflo. Gesch. Nr. 21 m. weiß. Ring. Zu melb. Sühr. 20.

Veres Zimmer sucht led. Herr für sofort. Zu erst. im Tagebl. Riesa.

Akademiker sucht gut möbl. Zimmer zum 15. August. Angeb. v. 8 2893 a. d. Tabl. Riesa.

Kleine Anzeigen

im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

3000 Mk.

als 1. Hypothek für ein Landgrundstück gesucht. Offert. erbet. unt. Q 2891 an das Tageblatt Riesa.

Witwe, 32 Jhr., wünscht sich wieder glücklich zu verheiraten (einst. Beamter) Angeb. u. V 2895 a. d. Tabl. Riesa.

Unabh. saubere Frau für einige Stunden in der Woche abds. u. Sonntags in die Küche gesucht. Off. u. T 2894 a. d. Tabl. Riesa.

Kontoristin bzw. in Stenogr. und Schreibm. sucht v. 1. Sept. evtl. schon früher Stelle. Werte Offert. unt. R 2892 an das Tageblatt Riesa.

Sauberes ehrliches Alleinmädchen nicht unter 22 Jahren, welches in allen Hausarbeiten sowie im Kochen und Wäßen erfahren ist, wird für 3-Verf.-Haus halt per 15. 8. od. 1. 9. gesucht. Große Wäsche außer dem Haus. Mädchen v. Lande, welche schon in ähnlicher Stellung waren, bevorzugt. Nur solche, denen an Dauerstellung gelegen ist, wollen sich melden bei Frau M. Ohmigen Dresden-Alt., Gupfstr. 84, 1., Tel. 10268.

Lohnender Verdienst durch Einrichtung eines Restergeschäftes in Tamentleiberstoffen. Laden nicht nötig. Für Waren 200-300 Mk. erforderlich. Offert. erb. unt. W 2897 a. d. Tabl. Riesa.

10 PS Gleichstrom-Motor Fabrikat Böae, fast neu hat preiswert abzugeben Richard Klunkhardt G. m. b. H. Zweigwerk Riesa.

IMann

der landw. Arbeiten und mit Werden umzugehen versteht, sucht sofort Gutsbes. Gaumnitz Pöhra Post Riesa.

Motorflugführer. Junger lediger Mann für Döhl-Motorflug gesucht, ausbildeweise auch für Kraftwagen.

Vorwerk Löss bei Döhl.

Plan der Stadt Riesa mit Umgebung und Straßenverzeichnis Preis 1,50 Mk. e verkauft Alleinverlag Langer & Winterlich Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.

Redegewandte Herren A. Beluche der Landwirte für leichte Reisetätigkeit gesucht. Monatsverdienst 150-200 Mk. Jährl. erb. u. V 2890 a. d. Tabl. Riesa.

Für Riesa u. Umgebung wird für eine neue Ergtlacke (D. R. G. M.) an Private tüchtiger Vertreter gesucht. Angeb. erb. an W. Schier, Chemnitz, Emilienstr. 30.

Elektro-Motor 3 PS, billig zu verkaufen. W. Gebu, Soritz bei Riesa.

Keine Banzen mehr für 60 Bfg.!

Nur mit Pinax zu erreichen. Binnet ist kein Gift, med. feuergef. noch überlebensfähig, es ist sehr ergiebig, weil es beim Gebrauch noch mit 1/2 Liter Wasser zu verdünnen ist. Die Verfertigerin stellt 100 M. Prämie, wenn nicht sofort löst. Erfolg. Zu haben in der Drogerie A. B. Hennicke.

Trockenes Brennholz in Scheiten und Rollen liefern billig Robert Hauswald & Co. Fernruf 131.

Kartoffelflocken und alle anderen Futtermittel stets am Lager. Gustav Starke, Sohe Str.

Flaschen

Richard Boden Wein- und Spirituosenhandlung — Fernsprecher 172. —

C. Rüdiger Gardinenstangen, Sitragen, Jalousien, Holzstühle, Sesselschalen, Kissen, Kissen, Kissen, Kissen.

Goethestr. 41

Neue Speisekartoffeln (rote Rosen) in bester Qualität täglich frisch von vorm. 9-11 Uhr abzugeben, von 50 Pf. ab je Zentner 3,50 Mk. Rittergut Göhlis. Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

hätten. Es wäre oft eine arge Schänderei mit der Wirtschaft, und er, Heinz, hätte ganz klug getan, ein „Handwerk“ zu lernen. Noch dazu so schön.

Da unterbrach Heinz. Der Bauer dachte anders darüber.

„Ach, der ist ein Postierer, der fährt jeden hart an. Er kann's immer noch nicht verwinden, daß die Eve kein Junge ist.“ Wofür doch keiner könnte. Und ob sie dem Heinz ein Frühstück machen solle und einen Krug Hausbier holen? Rustikanten seien doch stets Leute mit einer durstigen Kehle.

Der Verdächtige dankte lachend. Er mache eine Ausnahme, und das Wetter sei ja nicht durstig.

„Wenn schon. Die Eve wird böse sein, wenn ich dich habe so trocken sitzen lassen, Jungchen. Da will ich schon lieber...“

„Nein, nein, Mutter Ricken. Es ist gut gemeint, aber ich danke wirklich.“ Und eben die Eve. Wann sie heimkäme?

Sie ginge des Mittags von Braderörde fort und wäre so gegen eins zurück... Denn die Schneidermamsell hätte bloß bis Mittag Zeit... da...

Heinz sah durch das Fenster und zog die Uhr. „Das Wetter ist schön. Ich werde Eve bis auf die Braderörder Höhe entgehen lassen.“

„Das tu. Sie freut sich gewiß. Und vergiß nicht wegen des Väterchen Schulzen seinem Zweiten.“

„Nein, Mutter Ricken, ich denke daran.“ versicherte Heinz lachend...

Die Braderörder Höhe. Im hellen Mittagslicht nach dem regengrauen Wolkenhimmel des Morgens. Ein feiner, loser Wind wehte in der Luft, die rein und frisch war. Berken jauchzten und stiegen schier bis in die Unendlichkeit. Bis hinauf zu den weißen, schnell fliegenden Sommerwolken, die manchmal einen weißen, verschwimmenden Schatten auf die Erde zeichneten. Und die, wenn man ihnen nachsah, etwas wie eine weiße, tiefe Sehnsucht in den Sinn schütteten. Sehnsucht nach Dingen, von denen man nicht Namen und Art weiß. Die gleichsam in unendlicher Ferne schweben wie weiße Sommerwolken.

Heinz hatte sie von jeher zu seinen Freunden gezählt und ihnen schon als Knabe eine in weicher Träumerei besungene Aufmerksamkeit geschenkt. Sie waren ihm immer wie etwas Fremdes, Gutes, Liebes erschienen, wie extra für Menschen geschaffen, die einer traumhaft glücklichen Stimmung Raum in der Seele gewähren.

Schulter zurück. „Ich habe jetzt keine Zeit mehr. Mein Feld wartet. Vielleicht später einmal.“ Mit harten, gewichtigen Schritten ging er über die Dielen und verließ das Haus.

Heinz starrte ihm nach. Die Möglichkeit, ein derartiges Erlebnis auf dem Berghof zu haben, hatte ihm zu bedenken völlig ferngelegen. Er stand wie im Gefühl einer Betäubung inmitten des leeren Zimmers und glaubte, von allen Gegenständen mit einem höhnischen Lächeln betrachtet zu werden. Die alte Wanduhr grünte ihn an, der dicke, schwarze, schwarzglasierte Kachelofen, der gelümmte Kattunvorhang des Himmelbetts. Und die Jalousien, die blinkenden, auf dem Wandbilde standen hinter den schadenfrohen Genossen in der Runde nicht zurück.

„Du Tagedieb, du Tagedieb!“ Klang es ihm aus allen Winkeln entgegen...

Da lächelte Heinz Barsen stolz und warf den Kopf herrlich in den Nacken. Was wollte man! Was verstand Peter Ricken von seiner Kunst! Und was ging es ihn an, daß er nicht ein Heidebauer geworden? Nur über eins kam er nicht mit seinem stolzen Lächeln hinweg. Wie hatte der Berghofbauer doch gesagt? Du machst, daß deinem Vater der Rücken vor der Zeit krumm wird und deiner Mutter das Haar vor Sorgen bleicht. War's nicht so gewesen? ...

Heinz Barsen ging es wie ein weher Stich durch die Seele. Ja, darin lag etwas Wahres. Sie hatten's nicht leicht dabei ohne ihn und für ihn. Die langen Jahre seines Fernseins hatten eine doppelte Anspannung ihrer Kräfte gefordert. Seine Arme hatten gefielet. Und war nicht mancher Laler aus dem Heidehause zu ihm gewandert? Denn seine Einnahmen bisher? Aber nun würde es besser werden. Nun konnte er schiden und die Schuld abzahlen. Hundertfach. Sie sollten es gut haben. Das Pladen sollten sie einstellen. Später, wenn er erst irgendwo einen festen Wohnsitz hatte, müßten sie zu ihm kommen. Sabine natürlich auch. Sabine zuallererst...

Ein glückliches Lachen kam in seine Seele beim Gedanken an Sabine. Etwas, das einer klärenden Lichtwelt gleich, flutete über bisher dunkles, geheimnisverhangenes Land und ließ ihn in verborgenster Herzenstammer aufjauchzen, daß Sabine nicht seine Schwester war... Wie lange war er doch blind gewesen!

Er hatte es ganz vergessen, wo er weilte. Ein klappernder Schritt von holzschuhbekleideten Füßen auf der Diele ließ ihn aufhorchen. Die Bäuerin.

„Sie schlug die Hände ineinander. „Gott, das Jungchen, der Heinz! Das Barsensche Jungchen! Und die Eve nicht dahinter! Nein doch, wie wird der's weh tun!...“ Sie betrachtete ihn wohlgefällig. „Und so ein staatsches Jungchen ist aus dir geworden. So ein scharmantes. Gar einen Wort hast schon. Und solchen derben, tüchtigen. Und zu der Eve willst doch wohl?“

Heinz lächelte. Die lange freundliche Begrüßungsrede tat ihm nach Peter Rickens zornigem Erguß doppelt wohl. „Nun freilich zu der Eve, Mutter Ricken. Leider ist sie über Land.“

„Nach Braderörde zur Schneidermamsell. Es ist doch manches zu nähen. Und es schadet nicht, wenn man vieles lernt.“

Sie nahm umständlich Platz und nötigte auch Heinz dazu. „Gott, die Eve! Mit der wird man auch nicht froh. Sie müßte längst junge Bäuerin sein. Aber sie macht keinen Ernst. Neulich erst hat wieder einer um sie gefragt. Dem Schulzen aus Küttorp sein Zweiter, der im Herbst von den Wandbender Hufaren losgekommen ist. Der wäre uns angenehm gewesen. Der hat ein schönes Stück Geld und ist tüchtig. Dazu ein ansehnlicher Mensch. Inbes die Eve hat nein gesagt. Worauf die noch wartet bei ihrem Alter! Sechszwanzig ist doch kein Kinderpiel... Und wir werden auch nicht jünger.“ Sie seufzte und sah Heinz ungewiß, überlegend an. „Wenn du ihr nun mal was fastest wegen des Heiratens, Jungchen. Sie hat doch immer große Stücke auf dich gehalten und nach dir gehört. Gerade von dem Küttorper Schulzen seinem Zweiten müßtest du ihr mal sagen.“

Heinz wogte lachend den Kopf. „Das ist solche Sache, Mutter Ricken, mit dem Ehefisten. Wenn's ans Heiraten geht, muß jeder selbst wissen, was er tut. Und die Ehefister können, wenn sie ungeschickt sind, mehr schaden als nutzen. Schließlich könnte ich aber ja der Eve ein bißchen gut zureden.“

Die Bäuerin erhob sich in glücklicher Hast. „Ja, mach's, Jungchen. Schaff dir's, so sollst du und kein anderer zum Hochzeitsanzug aufspielen... Es ist doch wohl eine schöne Sache mit dem Rustikanten! So immer zu den Leuten herkommen und Rustik machen. Es kostet freilich die Nacht. Aber es wird doch auch gut bezahlt.“

Und Mutter Ricken schwachte noch gar manches her. Von ihren Kühen erzählte sie, von dem Buttern und Rufen, von den Hähnern und Enten und Gänsen. Von dem Kerger mit dem neuen Knecht, der aus dem Südhannoverischen sei, wo sie schon von jeher ihren Kopf für sich gehabt